

Die Krise, der Künstler und die Harpune

Gerade als Quelle der Inspiration möchte er, der in Schaffhausen lebende Maler, Zeichner, Skulpteur und Fotograf Antonio Idone, die Corona-Pandemie nicht bezeichnen. Aber sie habe ein Bewusstsein geschaffen, aus dem er als Künstler schöpfe.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Etwas enttäuscht sei er schon, gesteht Antonio Idone. Am 22. Mai wäre in der Kunsthalle der Schaffhauser Künstlerinnen- und Künstlervereinigung Vebikus Vernissage einer Gruppenausstellung gewesen, bei der er unter anderem seine Installation «Pesce spada» (Schwertfisch) gezeigt hätte. Aber die Ausstellung ist Opfer des zur Bekämpfung der Corona-Pandemie verhängten Verbots öffentlicher Publikumsanstöße geworden. Zwar darf die Kunsthalle ab kommenden Montag wieder öffnen, doch die Ausstellung 2/20 bleibt auf nächstes Jahr verschoben, und an deren Stelle sind weiterhin und bis zum 12. Juli Werke der vorhergehenden Aussteller Patric Sandri und Adam Thompson, Emanuel Gloor sowie Katrin Hotz zu sehen. Kein Grund für Antonio Idone, die Hände resigniert in den Schoss zu legen. Im Gegenteil: «Die unerwartete Situation treibt mich an.» Und ja, hatte er uns am Telefon gesagt, er habe in den letzten Wochen etwas geschaffen, das mit der jetzigen Situation zu tun habe und Ausdruck dessen sei, was er in dieser «ausserordentlichen Lage» empfinde.

Vom Ast zum Kunstwerk

Der 67-jährige, im kalabrischen Cannitello geborene Vertreter einer Kunstrichtung, die er selbst als «Mucchismo Mediterraneo» bezeichnet, erwartet uns vor seinem Haus in der Schaffhauser Sommerwies. In der Hand hält er das, was in Corona-Zeiten entstanden ist: «L'arpione e la sua memoria» (Die Harpune und ihre Erinnerung), ein über zwei Meter langer, dicker und entrindeter Tannen-Ast, mit Seilen umwickelt und mit einer aus Akazienholz gefertigten und in Goldfarbe getauchten Spitze. «La memoria», die Erinnerung, reicht weit zurück, über ein halbes Jahrhundert, als er als Kind und Jugendlicher quasi vor der Haustüre seines Elternhauses im Meer tauchte, von der Unterwasserwelt und ihrer Fauna fasziniert war (und es bis heute ist) und Fische jagte, die er verkaufte und sich so ein Taschengeld verdiente. Daran knüpft sich ein wechselvoller Lebensweg: Fotograf und Ausbilder als



«L'arpione e la sua memoria»: Antonio Idone mit seiner in Corona-Zeiten geschaffenen Skulptur.

BILD MELANIE DUCHENE

Unteroffizier bei der Guardia di Finanza, erste Begegnung mit seiner späteren Frau Anna, die aus der Schweiz nach Rom gereist war und heute Bambusflötenlehrerin an der Musikschule MKS Schaffhausen ist, 1980 Umzug nach Schaffhausen, Arbeit in der Psychiatriepflege und Tätigkeit als autodidaktischer Künstler. Und weiterhin, so oft es geht, Taucher (grundsätzlich ohne Sauerstoffausrüstung) und Harpunenfischer.

«Kommen Sie näher (Antonio Idone zieht sich, wie es sich bei einer solchen Auf-

forderung in Corona-Zeiten gehört, eine vielfarbige Stoff-Gesichtsmaske an, über der seine Augen noch schalkhafter leuchten) und schauen Sie sich die wunderbare Zeichnung auf dem Holz dieser Harpune an, wie Hieroglyphen, die von einer langen, langen Geschichte berichten, welche die Natur geschrieben hat, eine Natur, die wir so oft nicht verstehen!» Dieser Geschichte letztes Kapitel begann vor etwa vier Wochen, als längst «Social Distancing» galt («Das schränkt mich nicht besonders ein ... ich bin auch als Künstler

eher ein Einzelgänger») und er, wie fast täglich, durch Wald und Wiesen der Umgebung streifte. Dabei fiel ihm der auf dem Boden liegende lange Ast auf, dessen abgebrochene Enden bereits zu faulen begannen. Und schon bald stand das Bild einer Harpune vor seinen Augen.

Ob er damit jetzt, da «L'arpione e la sua memoria» zum Kunstwerk geworden ist, gleichsam auf die uns bedrohenden Viren ziele? «No, no!», wehrt Antonio Idone ab. Aber wenn sich der Mensch bedroht fühle, suche er sich eine Waffe. Sie verleihe ihm Sicherheit. Und? Sind wir bedroht? «Ja. Zurzeit durch das Corona-Virus, aber über die gegenwärtige Ansteckungsgefahr hinaus, weil wir uns von Mutter Erde entfremdet haben.»

«Die Coronakrise hat das Bewusstsein erweitert, aber auch Einsamkeit spüren lassen und Zeit zum Nachdenken gegeben.»

Antonio Idone
Kunstschaffender

Es gibt in der Kunstgeschichte berühmte Maler, die den Schrecken von Seuchen auf der Leinwand festgehalten haben: Etwa Hans Holbein, der 1543 in London selbst der Pest zum Opfer fiel, in seinen Totentanz-Darstellungen oder Arnold Böcklin mit seinen Bildern «Cholera» und «Die Pest». Antonio Idone will sich aber nicht von Krisen-Ereignissen für sein künstlerischen Schaffen inspirieren lassen, schon gar nicht die Krise darstellen. Sondern? Wie hat ihn die Coronakrise beeinflusst? «Sie hat mein Bewusstsein erweitert, aber auch Einsamkeit spüren lassen, Zeit zum Nachdenken gegeben, mich darin bestätigt, dass derjenige, der mit Fantasie arbeitet, sensibler ist und spürt, was auf uns zukommt.»

Er trägt seine «arpione e la sua memoria» vom Waldstück, wo er sie und sich fotografisch festgehalten haben wollte, geschultert zurück zu seinem Haus. Die Beschriftung des Bildes wird vielleicht einmal «La corona e la sua memoria» lauten.